

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

296 (18.12.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 296

Montag, 18. Dezember 1939

111. Jahrgang

Ueber eine Million Tonnen Schiffsverluste

Die Zahl steigt täglich — Die Bilanz des 12 wöchentlichen Seekrieges

Berlin, 17. Dez. Auf Grund englischer Zeitungsberichte und übereinstimmender Berichte in der neutralen Presse sind in der zweiten Dezemberwoche (8.—14. Dezember) in den englischen Gewässern wenigstens 32 englische oder neutrale Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 119 324 Tonnen zu Grunde gegangen. Darunter befinden sich 24 englische Dampfer mit einer Gesamttonnage von 97 771 Tonnen und acht neutrale Schiffe mit zusammen 21 553 Tonnen.

Dazu kommt eine Reihe weiterer Schiffe mit „unbekannten Namen“, die entweder Minen zum Opfer fielen oder durch „Zusammenstoße“, „Feuer“, „Kollision“ und „Sandbänke“ zerstört wurden.

Ferner wurde in der zweiten Dezemberwoche der Untergang von drei englischen Zerstörern mit einer Gesamttonnage von 4085 Tonnen ausgemacht.

Da in der ersten Dezemberwoche der Untergang von wenigstens 121 727 Tonnen (Handelschiffe) bekannt wurde, betragen die Verluste in beiden Dezemberwochen wenigstens 241 051 Tonnen, ohne Einrechnung der Zerstörer. Damit nähert sich die Mindestziffer der seit Kriegsbeginn im Zusammenhang mit der englischen Handelschiffahrt gesunkenen Dampfer einer Million, zumal in der Zeit vom Kriegsbeginn bis 29. November — wie bereits mitgeteilt — der Untergang von mindestens 735 703 Tonnen sicher war.

Einschließlich der von London vor einigen Tagen zugegebenen Verluste der englischen Kriegsflotte in Höhe von 74 045 Tonnen — die wirklichen Verluste sind zweifellos höher — beläuft sich der verloren gegangene Schiffsraum der englischen Kriegsflotte und der Handelschiffahrt von und nach englischen Häfen bis 14. Dezember auf wenigstens 1 050 864 Tonnen.

Briten-Dampfer „Amble“ auf eine Mine gelaufen.

London, 17. Dez. Der britische Dampfer „Amble“ (1162 t) ist durch eine Mine versenkt worden. Die 17 Mann starke Besatzung ging am Samstag an Land, nachdem sie sieben Stunden mit offenen Booten auf der See getrieben war.

Warnung an das slowakische Volk: „Hütet Euch vor den englischen Agenten!“

Breslau, 17. Dez. Angesichts der gesteigerten Tätigkeit der Spionagen und Agenten des englischen Geheimdienstes in Südamerika richtete die slowakische Zeitung „Slovenska Pravda“ einen Aufruf an die slowakische Öffentlichkeit, sich vor den agierenden Feinden in Acht zu nehmen, um den Erfolg ihrer Wühlarbeit zu verhindern.

Das Blatt schreibt: „Feinde unter uns! An der Westfront zwingen sich die Engländer nicht sonderlich an. Sie lassen dort die Franzosen für sich kämpfen und stellen Militär aus anderen unterworfenen Völkern zusammen. Wenn schon Blut fließen muß, dann soll fremdes Blut fließen. Das ist die Lösung der Engländer. Je gerinnee aber ihre offene Tätigkeit ist, desto eifriger ist ihre heimliche Tätigkeit im Hinterhalt, und zwar in allen neutralen Staaten. In Rumänien drehen Feuer auf Petro-Grafen. In Griechenland drehen Feuer auf den griechischen und in Deutschland kein Del. In zwei großen jugoslawischen Werbereien, deren Erzeugung für Deutschland bestimmt war, brach zur selben Zeit Feuer aus. Es herrscht beinahe kein Tag, ohne daß irgendwoher die Kunde eintrifft,

daß irgend eine neue wühlerische Tätigkeit, Unterminierung oder Brandstiftung aufgedeckt wurde, die von englischen Geheimagenten angezettelt wurde.“ Das Blatt warnt dann das slowakische Volk vor diesen Agenten im eigenen Land.

Der Genfer Bund ein Instrument des Krieges

„Lächerlich und gefährlich!“ — Die Moskauer Presse zu der Genfer Komödie. — Scharfe Sprache gegen die englisch-französischen Kriegstreiber.

Moskau, 17. Dez. Zum Ausschluß der Sowjetunion aus dem Genfer Verein schreibt die „Pravda“ u. a., da zynische und schamlose Schauspiel, das die englisch-französischen Kriegstreiber in Genf in Szene gesetzt hätten, bedeute nichts anderes als den Versuch zur Bildung eines antissowjetischen Blocks, nachdem alle üblichen Mittel, die Sowjetunion in den Krieg hineinzuziehen, versagt hätten. Dieser Versuch sei kläglich gescheitert. Die Staaten, die für den Ausschluß der Sowjetunion gestimmt hätten, seien samt und sonders Bajallen oder sogar Kolonien der West-

mächte. Das neueste Genfer Schauspiel habe wiederum bestätigt, daß die gegenwärtigen Regierungen England und Frankreich die wahren Unruhefister und Angreifer seien. Diese beiden Staaten, die unter ihrem imperialistischen Hoch Hunderte von Millionen kolonialer Sklaven hielten, hätten den Krieg gegen Deutschland vom Zaun gebrochen. Sie wollten diesen Krieg unendlich weiterführen und lehnten alle Friedensvorschläge ab. Die zweite Lehre der letzten Genfer Tagung sei die, daß nunmehr erwiesen sei, daß sich der Genfer Bund in ein Instrument des Krieges und in eine Waffe des englisch-französischen Kriegsblocks verwandelt habe. Die englisch-französischen Kriegspolitiker müßten sich jedoch sagen lassen, daß es nicht nur lächerlich, sondern auch gefährlich sei, mit der Sowjetunion „in der Sprache der gestürzten Bourbonen“ zu reden.

In ähnlicher Weise äußert sich die sowjetamtliche „Swetaja“ Der Ausschluß aus dem Genfer Bund treffe die Sowjetunion nicht. Sie sehe in jedem Fall einen Gewinn darin, von nun an nicht mehr an den Genfer Pakt gebunden zu sein und freie Hand zu haben. Die Sowjetunion verfolge weitere ihre eigene Politik und lasse sich dabei keinen fremden Willen aufzwingen.

Don Australien nach Chile

Den Engländern ein Schnippchen geschlagen — Der Dampfer „Erlangen“ fuhr mit Holzfeuerung und Behelfssegeln — Wieder ein Provianddepot deutscher Seeleute

Berlin, 17. Dez. Wie ein deutscher Dampfer den Engländern ein Schnippchen schlug und auf abenteuerliche Weise schließlich in einen neutralen südamerikanischen Hafen gelangte, zeigt der folgende Bericht des Kapitäns des Dampfers „Erlangen“ des Norddeutschen Lloyd.

Der Dampfer „Erlangen“ hatte Ende August in dem Hafen von Dunedin auf Neuseeland eine Ladung gelöscht und wollte einen australischen Hafen zur Ergänzung seines Kohlevorrats anlaufen. Unterwegs erhielt er Nachricht von der drohenden Kriegsgefahr. Daraufhin beschloß Kapitän Grams, sofort die Hauptdampfmaschine zu meiden. Es gelang ihm, einen großen Hafen zu schlagen und ohne Lichter schließlich eine unbewohnte Insel zu finden. Da er nur noch einen geringen Kohlevorrat an Bord hatte, war es völlig unmöglich, damit einen neutralen Hafen zu erreichen. Anhand des Segelhandbuchs wurde ein günstiger Ankerplatz in einer Bucht ausgemacht. Nachdem durch dauerndes Loten die Wassertiefe festgestellt war, lief das Schiff eines Nachmittags ein. Die Bucht lag so, daß keine von der See her nicht einzuweichen war. Damit war das Schiff zunächst einmal gesichert. Aber wie nun weiter? Zunächst wurde nach dem Segelhandbuch eine Seefarte angefertigt. Die Besatzung fand außerdem ein Provianddepot für Schiffbrüchige.

Am nächsten Tage entschloß sich Kapitän Grams zur Kohleerparnis für den Vordbedarf, für Heizung, Kühlmaschine und Küche die nötige Holzmenge zu schlagen, zu zerkleinern und an Bord zu bringen. Der erste Ingenieur stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß das Holz einen guten Heizwert hatte und etwa den dritten Teil einer Tonne Kohle wert war. Und so wurde der Entschluß gefaßt, die schwebende Kohle durch Holz zu ersetzen. Die Kessel mit Holz zu heizen und so vielleicht einen neutralen Hafen zu erreichen. Um recht viel Holz zu sparen, wurde die Kühlmaschine stillgelegt und der Vordbedarf möglichst verringert.

Trotz der kühlen Bitterung, durch Nebel und kalte Winde — das Thermometer zeigt meist nur sechs Grad — wurde die Heizung nur abends für zwei Stunden angestellt. In den nächsten Tagen war die ganze Besatzung damit beschäftigt, Bäume zu fällen, zu zerlegen und das Holz zu zerkleinern. Behelfsmäßig wurde eine Winde hergestellt, um das schwere Holz an Bord zu bringen. Der ganze Transport von Land an Bord mußte mit den vier Rettungsbooten ausgeführt werden.

Der Kapitän mußte bald erkennen, daß auf diese Weise die nötige Holzmenge nur in monatelanger Arbeit an Bord zu schaffen wäre. Das Schiff mußte deshalb näher an Land gebracht werden. Das brachte wiederum die Gefahr mit sich, daß das Schiff auflaufen oder auf Strand geworfen werden konnte, wenn einmal schwere See war und es dann ohne fremde Hilfe nicht wieder los käme. Trotz dieser Gefahr entschloß sich Kapitän Grams, diesen Weg zu gehen und das Schiff näher an Land zu bringen. Die für das Aufheben des Schiffes geplante Stelle wurde gelotet. Es wurden Grundproben genommen und keine Steine festgestellt, sondern nur muschelsandiger Boden. So war es möglich, das Schiff bei Hochwasser in langsamer Fahrt und leeren Tanks auf diesem Muschelboden aufzulegen, wo es dann durch alle Unter genügend gesichert wurde. Aus Reserve-schutzblechen für Winden wurden von den Ingenieuren die nötigen Schrotflößen hergestellt, weil nicht genügend Sägen zum Fällen der Bäume an Bord waren. Das Schiff lag etwa 120 Meter vom Lande entfernt. Um die Beförderung des Holzes mit den Booten zu beschleunigen, wurde zwischen dem Land und dem Schiff eine Treibeltzelle ausgebracht. Das Holz wurde z. B. auch zu Flößen zusammengebunden und an das Schiff geschafft.

Während die Ingenieure und das ganze technische Personal das Füllen und Sägen des Holzes übernahmen, waren die Offiziere und Matrosen mit dem Transport und dem Verladen des Holzes beschäftigt. Jeder Mann mußte zugreifen. Auf diese Weise gelang es, unter Abzug der Holzmenge für den eigenen Verbrauch innerhalb eines Monats über 400 t Holz an Bord zu schaffen. Der Weg nach Südamerika betrug etwa 5000 Seemeilen.

„Wir saßen Abende lang auf der Brücke und rechneten, ob wir es wohl nun schaffen würden, mit einigermaßen Sicherheit bis Südamerika zu kommen.“ So schildert der Kapitän. Natürlich mußten Strömungen und gute Winde mit ausgenutzt werden. Der erste Offizier Löhndorf fertigte aus den Lutten-Verjennungen und imprägnierten Kleidungsstücken Segel an. Die Ladebäume wurden zu Rahen umgebaut, sodaß aus dem Dampfer „Erlangen“ schließlich ein stolzes Segelschiff geworden war.

Anfang Oktober konnten wir es nur unter Ausnutzung aller Winde wagen, die Fahrt nach Südamerika anzutreten. Wir rechneten etwa mit 20 Tagen Reisezeit“, heißt es weiter in dem Bericht. „Zunächst mußten wir erst einmal unsere Rettungsboote wieder reparieren, die durch den Holztransport und durch die dauernden Fahrten durch die Brandung doch erheblich gelitten hatten.“

„Als ich am 7. Oktober abends bekannt gab, daß am nächsten Morgen die Reise losgehen werde, da bemächtigte sich uns allen ein außerordentlich freundliches Gefühl. Gottseidank, nun können wir von dieser Insel fort. Und vielleicht doch irgend wie nach Hause oder wenigstens in ein Land, wo wir Landsleute treffen.“ Am 8. Oktober um 7 Uhr morgens wurden dann die Anker gelichtet und das Schiff vorsichtig mit Maschinenkraft von der

Danzerschiff „Admiral Graf Spee“ durch eigene Sprengung vernichtet

Die Regierung von Uruguay verweigerte die Zeit für die Ausbesserungsarbeiten

Berlin, 18. Dez. Die zur Wiederherstellung der Seefähigkeit des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ benötigte Zeit wurde von der uruguayischen Regierung verweigert. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat unter diesen Umständen dem Kapitän der See Langsdorff den Befehl gegeben, das Schiff durch Sprengung selbst zu vernichten. Die Durchführung des Befehls erfolgte außerhalb der uruguayischen Hoheitsgewässer.

Schwere Verluste auf dem britischen Kreuzer „Exeter“. — 180 Verletzte, darunter über 150 Schwerverletzte. — Die Verwunden müssen an Bord bleiben, damit die Welt das Zusammengehen der englischen Kriegsschiffe nicht zu sehen bekommt.

Buenos Aires, 17. Dez. Vier britische Ärzte und zehn Krankenschwestern verließen Buenos Aires über Montevideo,

um sich nach den Malvinen (Falklandinseln) begeben. Diese Sanitätskolonne, die 10 Liter Blut für Transfusionen, ferner Medikamente und sieben Sanitätsautos mit sich führt, wird auf der englischen Station Puerto Stanley dringend gebraucht, um die Schwerverletzten auf dem englischen Kreuzer „Exeter“ zu pflegen. Ferner hat die britische Botschaft 180 Betten und Matrasen für das Marinehospital auf den Malvinen gekauft und verschickt. Die britische Brutalität gegenüber den eigenen Leuten aus Prestige-Gründen ist ungeheuerlich. Ueber 150 Schwerverletzte müssen auf dem langsam fahrenden Kreuzer, der schwere Schlagschiffe hat, tagelang die mühsame Seereise aushalten, lediglich um zu vermeiden, daß die Bevölkerung irgend eines argentinischen Hafens das jämmerlich zusammenge-schossene Schiff sehen könnte. Das unmenschliche Verhalten dürfte die Zahl der Todesopfer an Bord der „Exeter“ unnötig erhöhen.

Neue Erfolge der Deutschen Luftwaffe Das heroische Ende des „Admiral Graf Spee“

Berlin, 18. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzerwald war das Artilleriefeuer von beiden Seiten etwas lebhafter.

Die Luftwaffe führte ihre Aufklärung über Ostfrankreich und der Nordsee durch. Hierbei flogen die deutschen Flugzeuge im Norden bis zu den Shetlands im Süden bis Portsmouth vor. Sie vertreiben an mehreren Stellen englische Vorkostenfahrzeuge und Küstenwachboote von ihrem Standort. Ein Vorkostenfahrzeugschiff wurde durch Bombenwurf versenkt.

Am Abend versuchten englische Flugzeuge die deutsche Küste anzufliegen.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist von der uruguayischen Regierung nicht bekommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat deshalb dem Kommandanten den Befehl gegeben, das Panzerschiff außerhalb der Hoheitsgewässer selbst zu sprengen und zu vernichten.

Dies ist am 17. 12. gegen 20 Uhr geschehen.

Küste losgebracht. Langsam und unter ständigem Loten kamen wir von der Küste fort und erreichten schließlich die See. Wir hatten unserem Schiff eine Tarnbemalung gegeben, alle Klänge und Papiere vernichtet und schließlich alles fertig gemacht, um nötigenfalls das Schiff zu vernichten, wenn sich uns englische Kriegsschiffe nähern sollten.

Es herrschten ungünstige Winde, Windstärke 6 und schwere See, als das Schiff schließlich auf Fahrt war. Zunächst galt es für die tapfere Besatzung, die Segel auszuprobieren, um einigermaßen Sicherheit zu haben, das Schiff auch unter Segel fahren lassen zu können. Und trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen gelang es: neun Tage lang segelte das Schiff nach Osten. Die einzige Verbindung der Besatzung mit der Heimat war in all den Wochen der deutsche Rundfunk. Die Sendungen des deutschen Kurzwellen senders unterrichteten den Kapitän und die Besatzung täglich über die politische Lage und halfen ihm, seine Entschlüsse zu fassen.

Bei Flaute wurde mit Maschinentrakt gefahren, weil Trinkwasser und Proviant ja nur für eine beschränkte Zeit ausreichen konnten.

Während der ganzen Fahrt war das gesamte Personal an Wochen- und Sonntagen 14 Stunden täglich eingesetzt, um die an Bord getragenen Stämme zu zerlegen und zu spalten. Am 11. November um 7 Uhr morgens konnte die chilenische Küste erkannt werden. Was mag wohl in diesem Augenblick in den Herzen der tapferen Besatzung vorgegangen sein. Am 12. November nachmittags lief das Schiff in einen chilenischen Hafen ein.

Als das Schiff im Hafen lag, hatte es folgende Leistung vollbracht: Es war 1507 Seemeilen gefegelt und 3319 Seemeilen mit immer wechselndem Kurs gedampft. Es hatte nicht nur den größten Teil der Kohle und des geschlagenen Holzes verbraucht, sondern auch den gesamten Bodenbelag in den meisten Kabinen und einen großen Teil der Lukendeckel und Bilgenbedeckel.

Um die Ernährung sicherzustellen, gab es schon vom 30. Aug. ab nur noch Eintopfgerichte. Proviant und Trinkwasser wurden rationiert. Kartoffeln, Festschmelze und Mehl gab es nicht mehr. Als Ersatz wurde Reis zweimal durch die Kaffeemühle gemahlen und daraus ein Brotersatz hergestellt. Die einzige Delikatess während der ganzen Fahrt waren ein paar hundert Flaschen Bier, die sich noch an Bord befanden.

Ganz Deutschland kann stolz sein nicht nur auf seine Kriegsmarine, sondern auch auf die Besatzungen seiner Handelsflotte. Denn diese Besatzungen haben gezeigt, was echter deutscher Seemannsgeist vermag. Mit solchen Offizieren und Mannschaften kann Deutschland es mit dem angeklagten Beherrscher der Meere, England aufnehmen.

Mineexpllosion an der Hafeneinfahrt von Bilbao. Wie aus Bilbao gemeldet wird, explodierte am Wellenbrücker von Santurce in der Nähe der äußeren Hafeneinfahrt von Bilbao eine angelegte Mine. In der Nähe der Küste wurde eine treibende Mine gesichtet.

Begegnung mit einem englischen Jäger Luftkampf über der Nordsee

Berlin, 15. Dezember.

(P.R.-Sonderbericht.) In den kurzen dunklen November- und Dezembertagen weht der Himmel an der Nordseeküste weit öfter als er lacht. So geht es auch gestern wieder in Strömen, als ich zum Horst einer Fernaufklärungsstaffel fuhr. Dazu ein Sturm von wenigstens 80 Stundenkilometer! Das muß heute ein fürchterlicher Dreck über dem „Bach“ sein — so heißt unsere Nordsee bei den Fliegern — dachte ich bei mir. Denn ich hatte kurz vorher Gelegenheit gehabt, die Wetterkarte einzusehen. Trotzlos. Wolkenhöhe an vielen Stellen über der See nur 50 Meter, Sicht oft kaum mehr als zwei Kilometer. Was das für ein Flugzeug heißt, das einige hundert Kilometer in der Stunde hinter sich läßt, kann man sich denken. An der dänischen Küste Vereisungsgefahr bereits bei 600 Meter, und an Norwegens Küste droht Vereisung schon bei 400 Meter. In der Deutschen Bucht Nordwind in Stärke 8, das heißt bereits Sturm, und weiter nördlich fast Westwind in Stärke 9. Dichter Nebel im Norden bei den Orkney- und Shetland-Inseln und überall auf der See Regenschauern. Dieses ganze Paket schlechten Wetters kann auch einem harten Mann am Knüppel das Leben verdammt lauer machen. Doch selbst dieses Sauwetter stört unsere Fernaufklärer nicht, darf sie auch nicht fällen. Jeden Tag starten sie mit beinahe automatischer Pünktlichkeit.

Der Wagen hält vor der Wache des Fliegerhorstes, alle warten auf die Kiste, die von einem englischen Jäger, der mit vier Maschinengewehren besetzt war, an der englischen Ostküste beschossen wurde. Der Besatzung dieses Fernaufklärers galt auch mein Besuch. Gegen 2.30 Uhr brummt der von allen Kameraden sehnsüchtig erwartete Fernaufklärer heran. Der Staffellieutenant ist selbst bis zur Maschine gekommen, begrüßt Flugzeugführer, Beobachter, Bordfunker und Bordmechaniker mit Handschlag. Dann wird die Kiste zuerst einmal gründlich von allen besichtigt. Jeder Einfluß wird genau unter die Lupe genommen. Hätte der Engländer nur einen halben Meter weiter nach rechts gehalten, dann wäre die Sache für die Besatzung böse ausgefallen. Aber 20 Einflüsse konnten wir schon bei der ersten oberflächlichen Naugenscheinnahme feststellen. Ich schlangte mich an den Flugzeugführer und den Beobachter heran und lasse mir von ihnen ihr Erlebnis mit dem englischen Jäger erzählen.

Wir starteten gestern früh gegen 4.30 Uhr. In 4000 Meter Höhe flogen wir über den Wolken. Herrlicher Mondschein lag während der ersten Flugstunde über der Nordsee. Wie stets in den letzten Wochen konnten wir keinen Dampfer ausmachen. Oede und leer ist der „Bach“. Nur in Küstennähe sichten wir einige hell erleuchtete Frachter. So weiter wir flogen, um so mühtiger wurde das Wetter. Dann erreichten wir die englische Ostküste und stiegen quer über England bis zum Firth of Clyde vor. Dort führten wir unseren Erkundungsauftrag durch und kehrten dann in der ersten Morgendämmerung um. In knapp 300 Meter Höhe flogen wir über das englische Festland zurück. Kurs Heimat. Ein merkwürdiges Gefühl, so niedrig über England zu fliegen. Alles war wie im tiefsten Frieden. Wir sahen die Menschen auf den Straßen, überflogen einen Bahnhof, sahen Reisende in einen Zug einsteigen. Nicht ein einziges Mal wurde unsere Kiste alarmiert, trotzdem die Engländer uns unbedingt gesehen haben mußten. Aber der Flugmeldebericht scheint drüben eben nicht so zu klingen wie bei uns. Man denke sich nur einmal einen englischen Aufklärer in 300 Meter Höhe über deutschem Reichsgebiet, ohne daß er gemeldet wird, ohne daß er Zielschiff erhält! Eine geradezu lächerliche Vorstellung! So lange wir über englischem Boden waren, erhielten wir nirgendwo Zielfeuer.

Wir sind schon ganz kurz vor der Ostküste, vielleicht eine halbe Flugminute noch davon entfernt, und glauben uns schon wieder zu Hause, da kommt plötzlich ein englischer Jäger — Typ Spitfire — auf uns zugeflogen. Die Bewölkung hatte sich inzwischen etwas aufgelockert, und wir flogen etwa 100 Meter über den Wolken. Der Engländer bog etwas vorer links ab und griff uns von hinten an. Der Engländer hatte Scheid, er stieg sehr sauber. Während seiner beiden Anflüge schoß ihm unser Beobachter, der übrigens seinen ersten Feindflug machte, mit einer Bieruhr zwei Trommeln mitten in die Kabine. Der Engländer setzte ab, wir drückten unsere Maschine mächtig und gingen über die linke Tragfläche im Sturzflug direkt in die Wolken. Der Engländer glaubte wohl, er hätte uns abgeschossen; denn wie wir später erfuhr, wurden drei Fischerboote ausgefahnd, die uns auf See suchen sollten. Wir aber sind wohl der Meinung, daß der Engländer gehörig etwas auf den Pelz bekommen hat, denn anders können wir uns seinen plötzlichen Sturzflug nach unten aus nur 100 Meter Höhe nicht gut erklären. Als wir die untere Wolkenzone erreichten, waren wir über der Nordsee. Von dem Engländer war nichts mehr zu sehen.

Dann heulten wir erst einmal unsere Schüsse fest, so gut wir das konnten. Wir konnten mehrere Ausschüsse an den Tragflächen sehen. Der Fahrmesser war zerbrochen, was unseren Rückflug sehr behinderte. Auf der linken Fläche loderte Brennstoff. Verzweifelt, dachten wir, hoffentlich reicht der Spirit bis nach Hause.

Wir waren inzwischen in einen fürchterlichen Dreck gekommen und versteinen in 1000 Meter Höhe. Unter uns lagte idyllisch die See. Hohe Wellenberge mit langen Kämmen überflogen sich, und der weiße Schaum legte sich in dichten Streifen zur Windrichtung. Die ganze Meeresoberfläche bekam ein weißes Aussehen. Es ist ein böses Gefühl, nicht zu wissen, was eigentlich los ist. Daß die linke Brennstoffleitung zerbrochen war, wußten wir, wir wußten aber auch, das lehrte ein Blick nach unten auf die See, daß im Falle einer Notlandung bei dem hohen Seegang mit unserem Gummiboot kein „Stumentopf“ mehr zu gewinnen war.“ Gut drei Stunden flogen wir blind durch Schneeschauer und sind im Regen fast ertrunken.

Aber wir haben es geschafft. In der Deutschen Bucht wurden wir von einem Vorkostenboot begrüßt, das ziemlich hohe Fahrt hatte. Dann erhielten wir durch Funk Bescheid, daß wir in unserem Heimathort nicht landen könnten, weil das Wetter zu schlecht sei. Wir wurden angewiesen, den Abflughafen X. anzufliegen. Dort landeten wir auch glatt trotz eines Platzfluges, von dem wir keine Ahnung hatten. Der englische Jäger hatte uns den linken Keilen zerfressen. Die Fahrwerkleitung war ebenfalls zerquetscht; auch eine Stange in der Tragfläche, die zur Sättigung der Landeklappen dient, hatte mehrere Einflüsse. Die dortige Reparaturwerkstatt hat alle Schäden schnell ausgebessert, so daß wir heute Vormittag wieder startklar waren und zu unserem Heimathort fliegen konnten.

Heeresbericht vom Sonntag

Britische Luftangriffe auf Nordorney und Sylt erneut gescheitert. — Deutsche Aufklärungsflieger über der Nordsee.

Berlin, 17. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge über den Nordseegebiet durch.

Veruche britischer Bombenflugzeuge, in der Nacht vom 16./17. 12. die Inseln Nordorney und Sylt anzugreifen, scheiterten. Eine Anzahl Bomben fielen in die See.

Erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen im Mosel-Gebiet

Eingebrachte Gefangene ermöglichten wichtige Aufschlüsse über den Feind.

Berlin, 17. Dez. Am Samstag stieß ein Stoßtrupp im Grenzgebiet ostwärts der Mosel südwestlich Mandern vor und geriet in ein zeitweise recht heftiges Gefecht mit der Besatzung von sechs feindlichen Unterständen. Bei diesem Unternehmen, in das auch die Artillerie eingriff, wurden dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt, während die eigenen Verluste gering waren. Zwei Mann des Stoßtrupps werden vermißt. Die eingebrachten Gefangenen ermöglichten wichtige Aufschlüsse über die Feindlage.

Englische Flugzeuge über der Deutschen Bucht

Einslug in größter Höhe. — Keinerlei Erfolg der Briten.

Berlin, 17. Dez. Samstagnacht, in der Zeit von 20 bis 2 Uhr, flogen einige englische Kampfflugzeuge in die Deutsche Bucht in größter Höhe ein. Ein Flugzeug flog in Richtung auf die Insel Nordorney und warf weit außerhalb des Wirkungsbereiches der deutschen Abwehr vier Bomben kleinen Kalibers in See, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

KRIEGSWINTERHILFswerk
DAS OPEER DER HEIMAT.

... und ein Herz wandert mit

Roman von Paul Hain

Ueheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

40] „Na, und was war das nun heute“, fragt er plötzlich, als sie schon eine Weile abgegessen haben und beim Wein sitzen, „mit dem Dr. Molander? Mir scheint, du bist da etwas aus der Rolle gefallen, mein Sohn. Molander ist einer meiner besten Mitarbeiter, das weißt du. Je länger er bei uns ist, um so stärker wird mir bewußt, daß die Thorsten-Werke einmal seit langem einen guten Griff mit ihm gemacht haben. Unsere neuen Erzeugnisse sind zum großen Teil seiner Intelligenz zu verdanken. Also, was war da eigentlich?“

Eberhard hat der schwere Wein die Zunge leichter gemacht. Gott, was war denn schon mit Molander, denkt er. Er sieht den Zwischenfall plötzlich in einem ganz andern Licht, eben so, wie er es sehen will, um besser über die Peinlichkeit einer Niederlage hinwegzukommen.

Er lacht kurz auf und nimmt schnell noch einen Schluck aus dem Glas und schnippt mit dem Finger.

„ne dumme Eifersüchtelei, Vater, nichts Geschäftliches. Kleine private Hedderlei.“

„Ah! Zwischen euch beiden? Seid ihr denn näher miteinander zusammengekommen? Sollte mich durchaus freuen.“

„Paß, das nun nicht. Aber der gute Doktor hat so ein kleines Tschelmechtel mit einem reizenden Mädel, und ich habe das ebenfalls kennengelernt — na, wie das manchmal so ist. Kommt doch vor, nicht wahr? Ubrigens ein Mädel, das auch dir gefallen würde. Na, zufällig habe ich sie in München neulich wiedertreffend, wohnt jetzt da, wir waren ein bißchen zusammen, und das hat der Doktor herausgetriegt. Weißt der Himmel, wie. Na, da gab nun ein Wort das andere. Er machte mir sogar Vorwürfe in seiner Eifersucht.“

Eberhard gerät etwas ins Stocken. So flüchtig geht das

Schwindeln unter den forschenden Augen des „Alten“ doch nicht, wie er sich das gedacht hat. Und also bricht er ab: „Ist wahrscheinlich alles schon wieder in Ordnung, ich trag' ihm nichts nach. Zum Wohl, Vater.“

Er gießt sich neu ein und trinkt. Etwas heiß ist ihm geworden.

„Reden wir von was anderem.“

Aber Ulrich Thorsten meint:

„Na, mir scheint, das meiste hast doch du geredet, mein Lieber, und zwar nicht gerade in ruhigem Ton. Darf man fragen, wie denn dieses Mädchen, das dich wieder mal so begeistert hat, heißt? Wer und was sie ist? Kann mir nicht denken, daß der Doktor Molander auf diesem Gebiet die gleichen Passionen haben sollte wie du.“

Ein milder Vorwurf klingt aus den Worten.

Eberhard lacht.

„Na, jedenfalls hat er's auch so ein bißchen mit der Kunst, von der du selber ja nicht viel.“

„Bitte, so hab' ich es ja wohl nie gesagt. Also?“

„Ach, eine junge Pianistin, Vater war wohl oder ist noch ein großes Tier — eine gewisse Grotenius. Ingrid Grotenius. Aber was sagt dir schon der Name.“

„Ingrid Grotenius“, wiederholt Ulrich Thorsten, und umklammert mit beiden Händen die Tischplatte. Es geht wie ein Riß durch die Mäse seines Gesichts, und es ist, als zerfalle es, ganz langsam, als löse sich die Mäse der Beherrschung auf eine schmerzvolle Weise auf. Tiefe Linien stehen um Nase und Mund gegraben.

Bewundert bemerkt Eberhard diese Veränderung im Gesicht des Vaters. Er sieht auch, wie eine kalte Blässe dieses Gesicht überzieht.

Eberhard versteht nicht, was den alten Herrn so erschreckt haben könnte.

„— und was weißt du von ihr?“ fragt Ulrich Thorsten mit belegter Stimme.

„Nichts weiter“, murmelt Eberhard, „nur was ich schon andeutete. Na, nun ist sie ja in München, also weit ab, auch für den Dr. Molander.“

„Für dich offenbar doch noch nicht weit genug“, jagt der Direktor Thorsten und erhebt sich etwas schwerfällig vom Tisch. Er stützt die Hände auf die Tischplatte, als fielen ihm das Stehen schwer. So starrt er Eberhard an.

Es ist etwas Unheimliches in diesem Blick. So empfindet es auch Eberhard in diesen Sekunden. Auch er will aus dem Sessel aufstehen, aber ihm ist, als halte ihn der Blick der Augen dort fest, daß er sich nicht rühren kann. Diese Augen sind jetzt so dunkel, fremd und abgründig, daß man nicht weiß, ob sie überhaupt etwas sehen.

„Ja, was denn?“ stottert Eberhard.

Und nun bewegt sich die massive Gestalt Thorstens. Tut ein paar Schritte in die Tiefe des Zimmers, dreht sich um, steht wieder still. Ulrich Thorsten erobert sich mit diesen wenigen Schritten neue Haltung und Sicherheit.

„Ich glaube, Eberhard“, sagt er langsam und betont, „es ist an der Zeit, daß du für eine Weile verschwindest.“

„Bitte? Wie?“

„... von hier, ja... sehr bald verschwindest, ja. Arbeiten, arbeiten! Du bist ein Abenteuerer — ein — ach!“

Und nun betrachtet Ulrich Thorsten seinen Sohn fast nachdenklich — sekundenlang. Dann bricht es aus ihm heraus:

„Weg mußt du — weg! Mal eine Weile weg. Hierbleiben darfst du nicht. Mal richtigen Wind um die Nase pfeifen lassen, hörst du? Das fehlt dir! Das hat dir immer gefehlt — nur das. Es ist noch nichts mit dir. Auch die Inge Walfers läte mir leid, jawohl — sehr leid.“

Die Stimme bekommt einen schärferen, schneidenderen Klang. Ulrich Thorsten steht plötzlich wieder am Tisch, nun ist sein Gesicht fast grau. Er zieht die Briefftasche hervor, mit zitternden Fingern sucht er darin, holt das Notizbuch heraus, schlägt es auf.

„Dies hier, mein Junge, dies hier! Vielleicht kennst du's noch? Vielleicht erkennst du dich — wenn's dir auch niemand gesagt hat —, daß vor einigen Wochen dem Prokuristen Wohlgenut etwas gestohlen worden ist aus seinem Arbeitszimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesamtmobilisierung Finnlands

Evakuierung der Alands-Inseln

Helsinki, 17. Dez. Die Erfolge der sowjetrussischen Truppen in Nordfinland werden von amtlicher finnischer Seite nicht bestritten. Sie haben zu einer Gesamtmobilisierung Finnlands geführt. Alle wehrfähigen Altersklassen wurden zu den Fahnen gerufen, so daß jetzt etwa 10 Prozent der gesamten finnischen Bevölkerung für die Verteidigung des Landes eingesetzt sind. Außerdem wurden durch ein Dekret weitere Gebiete Finnlands als Gefahrenzone erklärt, so daß die Zivilbevölkerung ihren Wohnsitz in den nächsten 48 Stunden verlassen muß. Am bedeutendsten ist die Tatsache, daß sich die Regierung zur Evakuierung der Alandsinselgruppe entschlossen hat, die eine Bevölkerung von etwa 30 000 Personen zählt. Neben den Alandsinseln sollen Wiborg, Åbo, Kotka, Hamina, das zwischen Kotka und Wiborg liegt, und die Hafensiedlung Naivanda in der Gegend von Åbo mit sofortiger Wirkung evakuiert werden. Von amtlicher finnischer Seite werden folgende Ziffern evakuierter Bevölkerung angegeben: Aus gefährdeten Gebieten wurden insgesamt 200 000 Personen zwangsevakuiert. Einschließlich der freiwillig evakuierten aus Städten wie Helsinki, Åbo und anderen dicht besiedelten Gebieten Südfinlands kann die Gesamtzahl der evakuierten finnischen Personen mit 300 000 angegeben werden.

Salmijärvi von den Russen besetzt

Moskau, 17. Dez. Wie der Leningrader Militärkreis berichtet, haben die Russen am 15. Dezember von Murmansk her die 10 Kilometer südlich von Petsamo gelegene Stadt Salmijärvi besetzt. Von Dufsta her seien sie 128 Kilometer weit über die Staatsgrenze hinaus vorgestoßen. Von Petrosawodsk her hätten sie die Ortschaft und die Station Lepajita besetzt.

Nach einer Meldung aus Kirkenes sollen die Finnen die gesamten Industrieanlagen von Salmijärvi in die Luft gesprengt und den Rückzug nach Pitkajärvi angetreten haben, wo sie neue Stellungen bezogen. Die Russen befanden sich zur Zeit etwa in 12 Kilometer Entfernung von dem norwegisch-finnischen Grenzfluß Pasvit.

Die Russen an der norwegischen Grenze

Offensive im Norden erfolgreich vorgetragen

Oslo, 17. Dez. Aus Kirkenes wird gemeldet, russische Truppen in Stärke von etwa 4000 Mann, begleitet von zahlreichen Tanks, sind an der norwegisch-finnischen Grenze eingetroffen und legen die Verfolgung der Finnen nach Süden fort.

Helsinki, 17. Dez. Von Flugzeugen unterstützt, wird die russische Offensive in Nordfinland weiter erfolgreich vorgetragen. In den letzten 24 Stunden gelang es den Russen, sechs Kilometer südlich von Salmijärvi vorzudringen. Der Hauptwiderstand wird ihnen von der neuen finnischen Verteidigungslinie hinter Salmijärvi und Porosjoki entgegengesetzt.

Uebereinstimmend Meldungen von dem Frontabschnitt auf der finnischen Landzunge zufolge sind die Russen am Taipaleenjoki aufgehalten worden, wobei sie große Verluste erlitten haben sollen. Die Zahl der in der ersten Linie in diesem Kampf stehenden Russen wird mit 50 000 angegeben. Von der Suomussalmi-Front wird am Sonntag keine bedeutende Tätigkeit gemeldet.

Clappenbeförderungen in Frankreich

Brüssel, 17. Dez. Starkes Aufsehen haben in Paris die Erklärungen des Abgeordneten Ibarra garay in der Kammer gemacht, der scharfe Kritik an den Dürckbergern übte, die sowohl bei den Zivilisten wie Militärbefehlshabern zu finden seien. Er erklärte, daß gewisse militärische Beförderungen geradezu einen Skandal hervorgerufen hätten. Ein militärischer Verwaltungsbeamter in Paris sei zum Beispiel in zwei Monaten vom Unteroffizier zum Leutnant aufgerückt, unter den Rechtsanwältinnen seien einfache Soldaten über Nacht Hauptleute oder gar Major geworden. Der Abgeordnete verlangte, daß alle zu schnell gewährten Auszeichnungen wieder zurückgezogen werden sollten.

Der Führer hat dem Schriftsteller Hans Bahst in Neuern im Böhmerwald aus Anlaß der Vollendung seines 60. Geburtstages die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Reichsminister Junt in Krakau. Reichswirtschaftsminister Junt, der am Samstag in Krakau eintraf, wurde von Generalgouverneur Reichsminister Dr. Franz und einigen seiner Mitarbeiter begrüßt. Der Reichswirtschaftsminister machte eine Stadtrundfahrt und hatte dann auf der Burg zu Krakau mit dem Generalgouverneur eine eingehende Besprechung über wirtschaftliche Fragen.

Der Baziri-Aufstand geht nach italienischen Meldungen weiter. Auf der Straße von Dera—Jemal nach Khan-Tanf hielten Eingeborene einen Wagen des Generalstabes an und nahmen den britischen Major Duggal gefangen. Englische Flugzeuge und Truppen sind auf der Suche nach den Entführern.

Der Präsident der Republik von Panama, Dr. Juan Demostenes Arias, ist durch Herzschlag gestorben. Dr. Arias hatte am 1. Oktober 1936 die Präsidentschaft übernommen, und eine Amtszeit wäre am 1. Oktober 1940 abgelaufen.

Zimmer mehr Franzosen wandern ins Gefängnis. In Marseille hat das Militärgericht erneut mehrere Personen wegen „definitiver Außerungen“ abgeurteilt. Ein Provinzialrat wurde zu drei Jahren Gefängnis wegen „Aufregung der Soldaten zum Ungehorsam“ verurteilt, ein Kaufmann erhielt fünf Jahre Gefängnis und 8000 Franc Geldstrafe, ein Briefträger zwei Jahre Gefängnis.

„Mit 120 000 PS los!“

„Alle Pferde aus dem Stall! — Commodore Ahrens über die Heimfahrt der „Bremen“
Zwimal durch die „undurchdringliche“ Sperre der Engländer — Die unbeschränkte Seeherrschaft des stolzen Albion ein für allemal vorbei!

Berlin, 17. Dez. Commodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen“-Besatzung in Berlin weilte, benutzte die Gelegenheit seines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt, um vor Vertretern der In- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt zu sprechen, die als ein seemannisches Brauourstück in die Geschichte der internationalen Seefahrt eingehen wird. Aus den Worten von Commodore Ahrens, aus seiner humorvollen und witzigen Schilderung entstand ein anschauliches Bild dieser Fahrt mit ihren vielen Gefahren und Zwischenfällen. Doch lassen wir ihn am besten selbst berichten:

„Ich kann wohl ein Schiff über See bringen, das haben die Engländer ja gemerkt. Ich kann aber nicht viele Worte machen“, begann der Commodore seinen Bericht. „Ich bin nur ein Seemann und werde auch niemals etwas anderes sein. Mir freuen uns jedenfalls alle, daß die „Bremen“ in Sicherheit ist, umso mehr als viele schwere Sorgen und Überlegungen mit dieser Fahrt verbunden gewesen sind. Die Verantwortung, die auf uns lag, war ja schon deshalb so groß, weil die „Bremen“ als Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd immer eine besondere Aufmerksamkeit in der Welt erregt hatte. Es gelang uns aber dank der vorzüglichen Besatzung, die ich an Bord hatte, die mit mir durch Dick und Dünn ging und die genau wußte, worum es geht. Niemand von der „Bremen“ wird diese Fahrt je vergessen. Mit einem vollstündig verdunkelten Schiff brannten wir mit 52 Kilometer Geschwindigkeit durch die englischen Sperren, sahen sogar die Engländer, sie aber uns nicht!“

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung erwähnte Commodore Ahrens die Verzögerung bei der Ausfahrt in Newport. Diese Verzögerung sei allerdings insofern recht gut gewesen, als die „Bremen“ nunmehr fast gleichzeitig mit drei anderen Schiffen, darunter dem englischen Dampfer „California“, aus dem Hafen fuhr. „Diesen Schiffen konnte ich ja nun zeigen, daß ich offenbar nach den Azoren fahren wollte.“

Ich steuerte mit hellster Beleuchtung davon — später allerdings war die „Bremen“ mit einem Schlag dunkel und ver schwand.“ Commodore Ahrens erklärte, daß zwei englische Kreuzer, die „Berksire“ und ein anderer Kreuzer, von Halifax und den Bermudas ausliefen, um die Jagd nach der „Bremen“ aufzunehmen. Gleich zu Beginn der Reise gelang es jedoch, die Ver-

folger abzuschütteln. In besonders herzlichen Worten rühmte Commodore Ahrens die Gastfreundschaft, die die Besatzung der „Bremen“ in dem neutralen Hafen gefunden hat, den sie zunächst anlies, in Murmansk. Von der Bevölkerung sei alles getan worden, um den Aufenthalt recht angenehm zu gestalten. Sogar Kino-Vorstellungen und artistische Darbietungen seien für die Besatzung veranstaltet worden.

„Ich hatte meinen Leuten schon gesagt“, fuhr Commodore Ahrens fort, „daß das Schiff eine andere Bucht aufsuchen muß. Aber diese Bucht liegt in Deutschland. Macht Ihr alle mit? Ich sage Ihnen, die Kerls haben gebrüllt vor Freude. Sie haben aufgesprungen wie die Schiefhunde. Sie haben Tag und Nacht kein Auge zumachen dürfen. Dieser Besatzung haben wir es zu verdanken, daß die Fahrt glücklich gelang — nicht zuletzt aber auch mit Hilfe unserer Wehrmacht. Also hier es: Alle Pferde aus dem Stall! Mit 120 000 PS los!“

Geduldig ließ dann Commodore Ahrens ein Kreuzfeuer von Fragen der Auslandsjournalisten über sich ergehen. Verschämt lächelte er, wenn man ihn „ausholen“ wollte, blieb aber niemals eine Antwort schuldig. Als man sich erkundigte, ob die „Bremen“ im Geleite deutscher Kriegsschiffe gefahren sei, erwiderte er z. B.: „Nein, wir haben kein deutsches Kriegsschiff gesehen, nur deutsche Flieger, die ja die Nordsee bekanntlich unter sich haben!“ Oder auf die Frage, ob die „Bremen“ bewaffnet gewesen sei, meinte Ahrens schlagfertig: „Die Bremen ist niemals bewaffnet gewesen — nur mit einer guten Geschwindigkeit!“

Die Tatsache, daß sich an dem lebhaften Beifall, der Commodore Ahrens für seine lebhaft Schilderung dankte, auch die Auslandsvertreter beteiligten, zeigte, daß die hervorragende Leistung dieses deutschen Seemanns und seiner tapferen Besatzung auch in der neutralen Welt Anerkennung und Würdigung gefunden hat.

Aus der Schilderung aber, wie ein völlig unbewaffneter Schiffsreise von fast 52 000 t zweimal die „undurchdringliche“ Sperre der Engländer durchbrechen konnte und ungefährdet den Heimathafen erreichte, können wir nur den einen Schluß ziehen, daß es mit der unbeschränkten Seeherrschaft des stolzen Albions ein für alle Mal vorbei ist.

Schiffsuntergänge in englischen Gewässern

Zwei englische Tanker mit zusammen 18 080 Tonnen gesunken

London, 17. Dez. Zwei Tankdampfer, die „Athletempler“ (8939 Tonnen) aus Liverpool und die „Inverlone“ (9141 Tonnen) aus Dublin, sind in der Nacht auf Samstag in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Die Ueberlebenden wurden noch in der Nacht in einem Hafen der Nordostküste Englands an Land gebracht.

Die „Inverlone“ ist in Brand geraten, so daß nur sieben Mitglieder der Mannschaft gerettet werden konnten. Das Schiff ist sehr schnell gesunken. Von der „Athletempler“ wurden zwei Mann gerettet. Die anderen Mitglieder der 40köpfigen Besatzung wurden gerettet. Des weiteren teilt die Admiralität mit, daß der Fischerdampfer „James Lubford“, der als Minensucher verwendet wurde, auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die beiden Offiziere und 15 Matrosen sind ums Leben gekommen.

Amsterdam, 17. Dez. Der „Telegraaf“ berichtet über neue Schiffsuntergänge in der Nacht zum Samstag. So hat der holländische Frachtdampfer „Pennant“ die Besatzung des griechischen Dampfers „Germaine“ (5270 Tonnen) im Atlantischen Ozean an Bord angenommen. Das Schiff ist gesunken. Die „Germaine“ hatte SOS-Zeichen gesandt, muß aber kurz darauf untergegangen sein.

Die niederländische Presse berichtet ferner, daß der norwegische Dampfer „Roena“ (1674 Tonnen) an der Nordostküste von Schottland auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Das Schiff war unterwegs nach Grangemouth. Bisher ist von dem Schiff nur ein Rettungsboot mit zwei Toten gefunden worden. Man nimmt an, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist. Der holländische Küstendampfer „Brinda“ hat elf Ueberlebende des schwedischen Dampfers „Arkus“ (1499 Tonnen) in Rotterdam an Land gebracht. Die „Arkus“ ist an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Zwei von den elf Geretteten waren schwer verletzt. Neun Mitglieder der Besatzung sind vermutlich ums Leben gekommen.

Amsterdam, 17. Dez. Zwei norwegische Dampfer, und zwar „Kana“ (3000 Tonnen) und „S. C. Flood“ (2000 Tonnen) sind auf Minen gelaufen und gesunken.

Die Pöfener Zentrale für die Gräber ermordeter Volksgenossen hat auf ihren letzten Bergungsfahrten, die sie bis jetzt vor Warschau führten, erneut eine Reihe von Grabstätten mit Leichen von 26 bestialisch ermordeten Volksgenossen aufgefunden. Die Fundstellen liegen vorwiegend an der Straße Kuno—Lewitsch, auf der sich im besonderen Maße der Höllemarisch der verkleideten Deutschen aus Polen und Westpreußen abspielte hat.

Englische Piraterie im Mittelmeer. Der griechische Dampfer „Frynton“ auf der Reise von Bolo nach Saloniki wurde von den Engländern in der Nähe der Insel Skiathos angegriffen und mit allen Passagieren nach Malta dirigiert. Der Dampfer soll angeblich Eisen für Deutschland nach Saloniki an Bord gehabt haben.

Außenpolitische Rede Cianos

Rom, 17. Dez. Der italienische Außenminister Graf Ciano hielt Samstagvormittag seine in aller Welt mit großer Spannung erwartete Rede vor der faschistischen und korporativen Kammer. Er gab in mehr als zweistündigen Ausführungen einen umfassenden Rückblick auf die italienische Außenpolitik seit 1935 und ihre Entwicklung, um dann die aktuellen Fragen zu erläutern, wie sie kurz im Tagesbefehl des Großen Rates des Faschismus bereits verkündet worden waren.

Schon lange vor Beginn der Sitzung war das Haus bis auf den letzten Platz besetzt. Besonders stark vertreten war das diplomatische Korps, darunter Botschafter von Madrasen, dicht besetzt waren auch die Tribünen des Hofes und der hohen Militärs. Sämtliche Nationalräte waren in faschistischer Uniform erschienen und begrüßten den Duce und den Außenminister mit stürmischen Huldigungen. Kammerpräsident Grandi erteilte sofort dem Außenminister Ciano das Wort, der an die bekannte Prophezeiung des Duce erinnerte, daß sich Europa zwischen den Jahren 1935 und 1940 an einem Wendepunkt befinden würde. In über zweistündigen Ausführungen gab der italienische Außenminister dann einen umfassenden Überblick und eine eindeutige Rechtfertigung der faschistischen Außenpolitik der letzten Jahre. Dabei legte er die tieferen Ursachen der Krise dar, in der sich Europa befindet und wies klar und entschieden auf die Kriegsschuld der westlichen Demokratie hin. Dann gab er einen Überblick der historischen Entwicklung, die zu der Freundschaft zwischen Deutschland und Italien führte und bekannte sich, genau so wie das kürzlich der Große Rat des Faschismus tat, auch fernerhin zu der Freundschaftspolitik zwischen den beiden Achsenmächten. In seinen weiteren Ausführungen kam Außenminister Graf Ciano auf Italiens fleißige Beteiligung an dem spanischen Freiheitskampf zu sprechen und auf die Angliederung Albanien, die sich für Italien als lebensnotwendig herausgestellt habe. Einen großen Teil seiner Rede widmete Ciano dem polnischen Problem und seiner Vorgeschichte. Er kam zu dem Schluß, daß das Vorgehen des Reiches angesichts der heimtückischen Einkreisungsmanöver der demokratischen Kriegsheber nur zu berechtigt war. Insgesamt war die große Rede des italienischen Außenministers eine überzeugende und historisch belegte Anklage gegen Verfall und eine aeroblinische Erklärung des Kampfes der jungen aufstrebenden Nationen Europas um ihr Lebensrecht.

„Dichter und Kämpfer“ — unter diesen Leitworten stand die Morgenfeier der SED, die aus Anlaß der Sechsten Reichstagung des Amtes Schrifttumspflege am Sonntag im Berliner Schiller-Theater stattfand. Dabei sprach Reichsleiter Rosenburg.

Commodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen“-Besatzung in Berlin weilte, sprach vor Vertretern der In- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt, die als ein seemannisches Brauourstück in die Geschichte der internationalen Seefahrt eingehen wird. Zwei Mal gelang es, durch die „undurchdringliche“ Sperre der Engländer durchzukommen. Die unbeschränkte Seeherrschaft des stolzen Albions ist ein für allemal vorbei.

Dr. Oetker-Weihnachtsschnitten

ein lohnendes Rezept ohne Fett!

- Teig: 250 g Weizenmehl, 3/4 (1 gest. Teel.) Dr. Oetker-Bachin, 200 g Zucker, 2 Tropfen Dr. Oetker-Bachin Bittermandel, 2 gest. Teel. gemahlener Zimt, 2 Eier, 50 g Mandeln oder Haselnußkerne, 30 g Zitronat.
- Zum Backen: Etwas entrahmte Frischmilch.
- Zum Backen: 15 g Mandeln oder Haselnußkerne, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker.

Mehl und „Bachin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Oetkerung eingebracht. Zucker, Gewürze und Eier werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man die mit der Schale gehackten Mandeln (Haselnußkerne) und das in kleine Würfel geschnittene Zitronat. Man drückt alles zu einem flachen Kuchen zusammen und rechnet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man formt 3-4 Teigeollen in der Dicke eines Zwiebackstückes, drückt sie etwas platt, bestreicht sie mit Milch und bestreut sie mit in sehr feine Scheiben geschnittenen Mandeln (Haselnußkerne) und Vanillinzucker. Die Rollen werden nicht zu dicht nebeneinander auf ein gefettetes Backblech gelegt.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei guter Mittelhitze. Sogleich nach dem Backen werden die Rollen in gut 1 cm breite gerade oder schräge Streifen geschnitten. Bitte ausschneiden!

mit Dr. Oetker Backpulver „Bachin“



Allerlei Interessantes aus Baden

Arbeitskameraden vom Westwall erhielten Pakete.
 Im Auftrage des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, P. Dr. Todt, und der Baufirma wurde auch in diesem Jahre von der Deutschen Arbeitsfront den Arbeitskameraden vom Westwall eine Weihnachtsgabe überreicht. Wir hatten Gelegenheit, beim Zubereiten der Pakete zugegen zu sein.
 Das war ein Schaffen. Es war schon spät am Nachmittag — und noch mußte eine lange Reihe von Paketen gepackt werden. Alle, die ihre Hände frei hatten, halfen mit. Selbst die kleinen Buben trugen die Dinge bei, die fleißige und nach der dreitägigen Arbeit nun schon ziemlich geübte Frauenhände in die Kartons verpackten. Holzvolle lag auf dem Boden herum, mit weit offenen Armen langten die Mädel hinein.
 „Es war nicht leicht, jetzt in dieser Zeit die Dinge zu beschaffen“, sagte uns P. Dr. Todt, der Leiter des Zentraleinkaufs für das Bauvorhaben West im Gau Baden, „und aus diesem Grunde sind wir auch so spät daran mit dem Packen. Aber es wird reichen!“ Und es reichte auch. Rechtzeitig konnten die vielen tausend Pakete auf die Lastwagen verladen und in die Lager gebracht werden, wo gestern abend die feierliche Verteilung stattfand.
 Dann waren wir einen Blick in die Pakete. Hübsch geordnet fanden wir dort eine Flasche Wein, auf der das Schild „Der Sanct Martin der Westwallkameraden zu löblichem Tun!“ prangte. Ferner eine ansehnliche Meitwürst, Zigarren, Zigaretten und schließlich einen Jahreskalender, den Kalender der deutschen Arbeit, ferner noch eine Karte, auf der die DAF, den Arbeitskameraden die besten Wünsche auf einen frohen Weihnachtsfest und auf ein glückliches Neues Jahr aussprach. Zwischen allen diesen Dingen lagen Lebkuchen, Äpfel usw. Wir schauten ob der Reichhaltigkeit und ob der Fülle.
 Eben kommt wieder ein Lastwagen herbeigefahren. Der bringt Brieftage. Ein anderer tutet im Hof. Er hat neue Kartons. So geht's fort. Fieberhaft wird geschafft, um den Leuten, die den Ball am Rhein schmeißen, eine Freude zu bereiten. Zwischen allen dem Schaffen bemerken wir auch noch den Gaubeauftragten für das Bauvorhaben West, Gauhauptstellenleiter P. Dr. Döring, der selbst hier mithilft, daß alles noch rechtzeitig an seinen Platz kommt.

Marcel Witrtsch und Rudolf Bodemann jagen für die Soldaten.
 Müllheim und Raftatt erlebten am Freitag und Samstag je eine hochwertige musikalische Veranstaltung: die Mitglieder der Berliner Staatsoper, Kammerjänger Marcel Witrtsch und Rudolf Bodemann, jagen für die Soldaten. Das sich über eine starke Stunde erstreckende Programm wies Lieder von Ludwig van Beethoven, Schubert, Richard Wagner, Leoncavallo, Puccini und Richard Strauss auf, denen Balladen von Karl Löwe und zum Schluß volkstümliche Lieder folgten wie z. B. das Kinnelofische „Ich bin nur ein armer Wandergesell“, „Grün ist die Heide“ von Hermann Löns, das Paul Linde'sche „Es war einmal“ und als Krönung „Immer nur lächeln“ und das Wolfgatied, beide von Franz Lehár.
 Im Sturm eroberten sich die Solisten die Herzen der Zuhörer. Ihr schönes, ungemein warmgefärbtes voluminöses Stimmmaterial und die Innerlichkeit, mit der sowohl Marcel Witrtsch und Rudolf Bodemann jagen, zogen alle in Bann. Kapellmeister Erich Bohner ebenfalls von der Berliner Staatsoper, begleitete in vornehmer Distinktion.

Die badischen Erzieherrinnen im NSLB bereiten Weihnachtsfreude.
 Karlsruhe, 17. Dez. Die badischen Erzieherrinnen im NSLB haben es sich auch diesmal angelegen sein lassen, unseren bedürftigen Volksgenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie haben mit großer Geduld viel Liebe und Hingabe aus alten Kleidungsstücken, Stoffresten usw. allerlei nützliche Sachen angefertigt und auch daran gedacht, die Kleinen mit Spielzeug zu erfreuen. So wurde im ganzen Gau von den Erzieherrinnen ein Gabentisch gedeckt, der in Geldwert umgerechnet die hübsche Summe von 16 000 RM. erreicht, gegen 13 000 RM. im letzten Jahr. Hinzu kommen noch die Arbeiten der Schülerrinnen des Sanitarbeiterinnenvereins, die mit Geschick und Fleiß die ihnen gestellte Aufgabe, aus Altem etwas Neues zu machen ausgezeichnet gelöst haben.
 In einer feierlichen Feier, die am Sonntag vormittag stattfand, hat der Gauamtsleiter des Amtes für Erzieher, P. Dr. Karl Gärner diese feierliche Genugtuung zum Ausdruck gebracht, daß die Erzieherrinnen keine Mühe und Opfer scheuten, um ein solches Ergebnis zustande zu bringen. Das sei Nationalsozialismus der Tat. Am gläubigen Vertrauen auf den Führer und unerwiderterlichen Siegeszuversicht würden die Gaben dem Kriegs-Winterhilfswerk übergeben. Nach Dankworten des P. Dr. Wertes, der den Gaubeauftragten P. Dr. Dinkel vertrat, klang die Feier in das Segenwort auf den Führer und den Gesang der Nationallieder aus. Diese Uebergabe der Spenden des Kreises Karlsruhe war symbolisch für den ganzen Gau. Der Feier wohnten auch Vertreter des Unterrichtsministeriums und der Stadtverwaltung bei.

Treu um Treue!
 Spenden warme Kleider für unsere frierenden Ostdeutschen.

Vor den Schranken des Gerichts

17 Fahrräder gestohlen
 Freiburg, 16. Dez. Als ein ganz besonderer „Fahrradliebhaber“ entpuppte sich der 34 Jahre alte Theodor Kuhl, wohnhaft in Freiburg, der sich vor der I. Großen Strafkammer in Freiburg zu verantworten hatte. In einem Zeitraum von 1 1/2 Jahren hat er in Freiburg mindestens 17 Fahrräder gestohlen; in der Verhandlung gab der Angeklagte selbst zu, „es können auch noch mehr gewesen sein“. Nach den Diebstählen legte er sich jeweils auf das gestohlene Rad und fuhr in benachbarte Orte, um sie dort zu verkaufen. Der Erlös betrug sich jeweils auf 10 bis 20 RM., der sofort in Alkohol umgesetzt wurde. — Wegen Diebstahls im Rückfall und wegen Betrugs wurde Kuhl zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nur wegen seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit hat das Gericht von der vom Staatsanwalt beantragten Zuchthausstrafe abgesehen. Ferner sprach die Strafkammer die dauernde Verwahrung des Rufs aus.
Empfindlicher Deutzettel
 Mannheim, 17. Dez. Das Mannheimer Sondergericht verurteilte drei junge Heidelberger, die in einer Nacht während der Verdunkelung in Heidelberg zwei heimkehrende Mädchen angehalten und gemeinschaftlich unfittlich belästigt hatten, auf Grund der Verurteilung gegen Volksgefährdungen zu empfindlichen Zuchthausstrafen, und zwar den als Haupttäter nachgewiesenen

Weihnachtsfreuden durch das Kriegs-WHW

Ein wahrer Gabentempel ist wieder errichtet — Auch der ärmste Volksgenosse wird nicht vergessen — Ueber eine Million Werkzeuge werden in Baden ausgegeben — 5100 Kinder werden besorgt

Die Volkswirtschaftsfeier der Partei haben eine stolze und schön Tradition. Sie sind längst zu einem festen Bestandteil unseres Gemeinschaftslebens geworden und deshalb auch nicht mehr aus dem Leben unseres Volkes wegzudenken. Wenn in diesem Jahre infolge der besonderen Umstände an die Stelle der großen Gemeinschaftsfeier und Bescherungen die Weihnachtsfeier im Rahmen der Familie treten wird, so bedeutet das nur eine Aenderung der Form, nicht aber der Sache. Im höchsten Schutz der deutschen Wehrmacht wird sich das ganze deutsche Volk auch in diesem Jahre unter dem Weihnachtsbaum versammeln. Trägerin und Gestalterin des sozialistischen Gemeinschaftswillens ist die NSDAP, die im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes zehntausenden und aberzehntausenden Volksgenossen eine Weihnachtsfreude bereiten wird. Zu dieser Betreuung kommen in unserem Grenzgau Baden zwei besondere Hilfsmassnahmen unseres Gauleiters Robert Wagner hinzu, die den rückgeführten Volksgenossen sowie den in den Sammel- und Bergungsgebieten zur Welt gekommenen Kindern zugute kommen werden. Trotz Krieg wird somit jeder Volksgenosse des Gau'es Baden ein frohes Weihnachtsfest feiern können.
 Ein Besuch in der Gauamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP, gab uns einen Einblick in die umfangreichen Betreuungsmassnahmen, die — wie in vergangenen Jahren — auch diesmal den Höhepunkt der gesamten Arbeit des Winterhilfswerkes darstellen werden. Politische Leiter und Beauftragte der NSV. werden am 23. und 24. Dezember die vom Kriegswinterhilfswerk betreuten Familien persönlich aufsuchen, um ihnen die Gaben der Volksgemeinschaft zu überbringen, die dann unter dem Weihnachtsbaum als sichtbare Zeichen sozialistischer Hilfsbereitschaft gelegt werden. Bekanntlich spricht am 22. Dezember bereits Reichsminister Dr. Goebbels bei einer Weihnachtsfeier in Berlin zu den rückgeführten Volksgenossen aus den freigemachten Gebieten des Westens und zu den volksdeutschen Rückwanderern.
 1 103 800 Werkzeuge werden ausgegeben.
 Im Vordergrund der Betreuungsarbeit steht in diesem Jahre die große Werkzeugausgabe des Kriegswinterhilfswerkes. Allein

im Gau Baden werden in den nächsten Tagen 1 103 800 Werkzeuge im Gesamtbetrag von 889 400 Reichsmark ausgegeben. Außerdem kommen in diesem Jahre in unserem Gau 28 000 Weihnachtsbäume zur kostenlosen Verteilung an bedürftige Familien.
Ein Gruß aus der Heimat.
 Darüber hinaus hat der Gauleiter eine besondere Hilfsmassnahme für alle Familien veranlaßt, die infolge der teilweise Freimachung der Grenzgebiete am Oberrhein an Weihnachten nicht in ihrer Heimat weilen können.
 Eine weitere Massnahme stellt ein schönes Geschenk für alle Mütter dar, die seit Kriegsbeginn in den Sammel- bzw. Bergungsgebieten einen Kind das Leben schenken. Diesen Müttern geht zu Weihnachten eine Urkunde des Gauleiters zusammen mit einem auf den Namen des Kindes ausgestellten Sparlassenbuche zu, in dem als erster Eintrag eine Spende des Gauleiters in Höhe von 50 Reichsmark verzeichnet ist. Große Postkarte für 51 000 Kinder.
 Wie in den vergangenen Jahren, so werden erst recht diesmal die Kinder aller ganz das Kriegswinterhilfswerk betreuten Volksgenossen durch eine besondere Bescherung bedacht. 51 000 Kinder unseres Gau'es werden allein durch diese Betreuungsmassnahme der Partei erfreut. Sie alle sollen mitten im Krieg ein frohes Weihnachtsfest feiern dürfen. Mitglieder der NS-Frauenenschaft und BDM-Mädel verpacken seit Tagen mit viel Liebe und Sorgfalt die bunten und schönen Geschenke, die 51 000 Kinder am Weihnachtsfest erfreuen werden. Ungepackte Spielwaren, viele Zentner Äpfel und Nüsse und allein 900 kg Lebkuchensmischung kommen im Gau Baden zur Verteilung. Jedes Kind wird mit einem Paket bedacht. Die Tatsache, daß die Pakete in den Ortsgruppen endgültig zusammengestellt werden, bürgt dafür, daß für jedes Kind das richtige Geschenk ausgewählt wird.
 So wird das Weihnachtsfest, das in diesem Jahre im Zeichen des Krieges steht, zu einer neuen Kräftequelle, die den Willen zum Sieg stärkt.

Aus dem Pfinztal

Wichtig für den Weinbauer im Pfinztal

Eine Reihe von Gärversuchen, die die Anstalt zur Erforschung der Zusammenlegung der 1939er Weine mit verschiedenen Traubenforten schon Mitte Oktober begonnen hatte, zeigten nach etwa vier bis fünf Wochen ganz auffallende Säuerungsverläufe. Sie betragen bis zu 70 Prozent der ursprünglich vorhandenen Gesamtsäure. Sie war um so höher, je höher die ursprüngliche Gesamtsäure, je unreifer also der Wein gemessen war. Das liegt von der Empfindung einer zu hohen Säurekonzentration abwärts. Diese Versuchsergebnisse werden jetzt schon allenthalben aus der Praxis bestätigt. Weine mit einer ursprünglichen Gesamtsäure von 14 bis 17 Prozent zeigen heute noch eine Gesamtsäure von 6 bis 9 Prozent. Es ist klar, daß diese Rückgänge zum jetzigen Zeitpunkt nur dort auftreten, wo die Kellerverhältnisse gut sind und wo eine Schwefelung der Säure nicht oder nur in ganz geringem Ausmaße erfolgt ist. Diese kurz geschilberte Sachlage dürfte den allgemeinen Verhältnissen in den württembergischen Kellern entsprechen. Die praktischen Folgerungen daraus sind:
 1. Die Weine beobachten und immer wieder probieren, ob und in welchem Ausmaße die Säure zurückgegangen ist. In einzelnen besonderen Fällen kann es sogar vorkommen, daß der Säureabbau jetzt schon gebremst werden muß.
 2. Mit einer Entsäuerung der Weine wird man auch in diesem Jahre besonders vorsichtig sein müssen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist eine Entsäuerung überhaupt überflüssig, denn entweder hat der Wein schon abgebaut oder befindet sich im Abbau, dann kann man auf die Entsäuerung verzichten; oder aber, der Wein hat die Entsäuerung noch nicht begonnen, dann müssen zunächst andere Mittel zur seiner Einleitung versucht werden. Das wichtigste Mittel dabei ist das Warmhalten der Keller oder das Anwärmen des Weines. Erst wenn der Wein hell werden will und noch keine Anzeichen von Säurerückgang zeigt, könnte einer Entsäuerung nähergetreten werden. Hier merke man sich aber grundrichtig, daß eine Entsäuerung aufs Geratewohl auf jeden Fall Verger und gelbliche Einbuße bringt. Man lasse deshalb den Wein deshalb nur nach Unteruchung auf Weinsäure behandeln.

Wie spare ich Kohlen?

1. Ueberheize die Räume nicht. Beschaffe Dir Wandthermometer für die beheizten Zimmer und prüfe die Raumtemperaturen regelmäßig. Erwinnere Dich daran, daß Brennstoff verschwendet wird, wenn das Thermometer über 19 bis 20 Grad Celsius anzeigt.
2. Lasse alle Räume unbeheizt, die Du nicht unbedingt brauchst. Anders, die Du nicht ganzjährig brauchst, stelle in der Zwischenzeit ab. (Bei Sammelheizungen darfst Du allerdings bei Einfriergefahr die Heizkörperventile nicht ganz zudrehen.)
3. Wenn Du lüften willst, öffne das Fenster ganz, aber nur kurze Zeit. Das dauernde Offenhalten eines Fensterspaltes bedeutet Verschwendung von Brennstoff.
4. Räumere Dich öfters persönlich um Deine Heizrichtungen und lege Deinen Stolz daran, durch besseres Regulieren, durch Sauberhalten von Koff und Kessel, durch starke Droffselung des Feuers während der Nacht und durch ähnliche Massnahmen in Zukunft merkbar an Brennstoff zu sparen.
5. Halte Deine Ofen und Heizrichtungen in Ordnung. Lasse etwaige Fehler sofort durch einen Fachmann beseitigen.
6. Wenn ein anderer Deine Heizanlage bedient, so suche ihn gelegentlich bei seiner Arbeit auf und bitte ihn um recht sparsames Heizen. Dein Interesse an seiner Arbeit wird ihn anspornen.
7. Bedenke, daß jede Schaufel Kohlen, die Du sparst, nicht nur Deinem eigenen Geldbeutel zugute kommt, sondern daß Du damit zugleich Deinen Anteil für die Kohlenversorgung der Rüstungsindustrie und die Ausfuhr leistest.

Karlsruhe, 17. Dez. (Folgeschwerer Sturz.) Im Borort Darzanden rutschte am Samstag eine 34jährige Frau auf der Treppe aus und stürzte hinunter. Die Greisin erlitt so schwere Verletzungen (Schädelbruch), daß sie sofort tot war.

Pforzheim, 17. Dez. (Tödliche Unfälle.) Durch einen Sturz in seiner Wohnung zog sich ein 67 Jahre alter Mann einen Oberschenkelbruch zu und starb an dessen Folgen. — In der Güterstraße stürzte ein 56 Jahre alter Mann zu Boden und trug dabei eine Wunde an der rechten Schläfe davon. Zwei Stunden später ist der Mann gestorben.

Pforzheim, 17. Dez. (Er wollte sich vergiften.) In der Kolenstraße verurteilte ein 61 Jahre alter Mann sich durch Leuchtgas das Leben zu nehmen. Er liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Schuttern bei Lahr, 17. Dez. (Streichhölzer in Kinderhand.) Am Samstagvormittag brach in dem Anwesen des Landwirts Kopf ein Brand aus, dem die Scheuer, der Schopf und das Brennhaus, sowie Borräte an Heu, Dohnd und Stroh zum Opfer fielen. Das Brennhaus konnte dank dem tatkraftigen Bemühen der freiwilligen Feuerwehr Schuttern gerettet werden. Es stellte sich heraus, daß der fünfjährige Sohn des Besitzers und ein gleichaltriger Junge aus der Nachbarschaft auf der Tenne mit Streichhölzern gespielt und das Feuer verurteilt hatten.

Hörsing-Burg (Landkreis Waldshut), 16. Dez. (Anwesen des Ernt Riinzi in Burg brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und das Anwesen in kurzer Zeit in Schutt und Asche legte. Das Vieh und einige Fahrnisse konnten gerettet werden. Der Brand entstand dadurch, daß die zum Schoten von Getreide benutzte Maschine Feuer fing.

Hochal (Landkreis Waldshut), 16. Dez. (700 jähriges Hohendorf.) Zwischen Waldshut und Sidingen liegt das 350 Einwohner zählende Hohendorf Hochal, dessen 30 Meter hoher Kirchturm, der „alte Hock“ genannt, ein Wahrzeichen des ganzen Hauensteiner Landes ist. 1239 wird das Dorf „Hochala“ erstmals urkundlich erwähnt. Das mittelhochdeutsche Wort „hala“ bedeutet Hof oder Herrenhof. Vermutlich war im Ort einst ein königlicher Weierhof.

Germersheim (Pfalz), 17. Dez. (Todesfall.) Im 43. Lebensjahre starb der Dichter Felix Dhünen, der mit seinem richtigen Namen Franz Sondinger hieß. Gleich nach seinem ersten dichterischen Werk „Uta von Raumburg“, das seinen Ruf als Dramatiker begründete, folgten die Dramen „Traumspiel um St. Helena“ und „Die Sonne Irlands“. Die Goldmedaille des Olympischen Kunstwettbewerbserhielt er für sein Gedicht „Der Läufer“.

Sonderbarer Bilderstürmer

Landau (Pfalz), 17. Dez. Die Große Strafkammer hatte den in Drethen (Kr. Dannenberg) wohnhaften 36jährigen Ernst Scholz wegen zahlreicher Kirchenhändlungen in Frankfurt a. M., Landau und Bergzabern abzuurteilen, begangen seit dem Mai dieses Jahres. In der Frankfurter Alten Nicolaitirche demolierte er ein wertvolles Kreuz, in der katholischen Kirche in Frankfurt-Niederrad drei Heiligenfiguren, in einer andern katholischen Kirche in Frankfurt a. M. zwei weitere Plastiken, warf später in der Landauer Marienkirche die Christusstatue vom Hochaltar und warf nach anderen Beschädigungen eine Statue um. Bald darauf richtete er in der Bergzaberner Kirche Verwüstungen an, drang dann in die Landauer Marienkirche erneut ein und verwüfete wertvolle Plastiken. Als er nochmals in der Bergzaberner katholischen Kirche große Zerstörungen verübte, wurde er dingfest gemacht. Der nachweislich an Schizophrenie Leidende will die „Götzenbilder“ aus Neberzeugung vernichten haben. Die Strafkammer erklärte ihn für unzurechnungsfähig und überwies ihn einer Heil- und Pflegeanstalt.

Anzeigen aus dem Pfinztal

1 Zimmer u. Küche
 sofort zu vermieten
 Gröningen, Mittelstraße 3.

Inferieren bringt Gewinn

Unsere Sportler haben das Wort

Der gestrige Sportsonntag hatte wieder seine eigenen Reize. Nicht nur, daß es in der Gauklasse um allerlei Entscheidungen gingen, die zum Teil überraschend ausfielen, sind auch in der Bezirksklasse der Spiele um die Kriegsmeisterschaft wesentliche Verschiebungen vorgekommen, die auf die kommenden Spiele nicht ohne Einfluß bleiben werden. So mußte Durlach-Aue seinen Platz als Tabellenführer verlassen und gleich zwei Plätze abräumen, während sich Blankenloch in die Spitzenführung stellte, gefolgt von dem VfB. Gröchingen, der sich zu einer überaus spielstarken Mannschaft entwickelt hat und noch manchem Gegner gefährlich werden dürfte. Trotz des gestrigen Sieges über Durlach-Aue reichte es den Germanen nicht zu einer Platzverbesserung. Nächste Weingarten nimmt die Mannschaft mit 4 Punkten den letzten Tabellenplatz ein, der natürlich nur im Rahmen der Kriegs-WV-Spiele seine Wertung findet und auf die normale Stellung in friedensmäßigen Spielen keinen Einfluß hat. Die Spiele wurden ergötzt und mit Tempo durchgeführt, der Besuch war zufriedenstellend. Kurz gehen wir auf die gestrigen Spiele der Bezirksklasse, denen Jugendspiele der Mannschaften vorausgingen, ein:

Germania Durlach — Spielvereinigung Aue 3:0.

Der mit Spannung erwartete Großkampf der beiden Durlacher Lokalrivalen endete diesmal mit einem verdienten Sieg der Germanen.

Leider blieb der Besuch dieses Spieles sehr hinter den Erwartungen zurück, denn in den Zuschauerreihen, rund um den Platz waren einige deutliche Lücken zu sehen. Im Spiel selbst hatten beide Vereine das beste an Mannschaftsmaterial aufgebracht, trotzdem blieben die Leistungen gegenüber dem letzten Zusammenstoß im Spiel der beiden Vereine ziemlich matt. Germania war ihrem Gegner das ganze Spiel über größtenteils überlegen und hätte bei besserer Ausnutzung der Torchancen noch einen weitaus höheren Sieg erringen können.

Spielvereinigung Aue

hatte ihre besten Kräfte in der Hintermannschaft stehen. Der Torwächter hielt, was zu halten war, an den 3 Toren trifft ihn keine Schuld. Die Verteidigung zerschlug mit unermüdlichem Eifer und war besonders im Arbeiten mit der Abseitsfalle sehr auf der Höhe. Die Läuferreihe kämpfte ebenfalls in Abwehr wie im Aufbau sehr eifrig, lediglich der Sturm verlor an nicht sich gegen die ausgezeichnete Germanenabwehr entsprechend durchzusetzen.

Bei Germania war, wie bereits erwähnt, die Hintermannschaft voll auf der Höhe. Sehr verbessert hatte sich gegenüber den letzten Spielen die Läuferreihe, was besonders dem eigenen Sturm zu gute kam, der immer wieder mit gefährlichen Vorstößen das gegnerische Tor unter Druck setzte und bei etwas genaueren Schießen noch einige Tore mehr erzielen mußte.

Der Spielverlauf sah vom Anspiel weg Germania stark im Angriff und nach Ablauf der ersten Viertelstunde gelang der Elf durch den Mittelfürer das Führungstor. Daraufhin verlor Aue mit schnellen Vorstößen auszugleichen, aber die Germanenabwehr ist auf der Hut und weiß jeden Erfolg des Gegners zu verhindern. Gegen Mitte der 1. Halbzeit ereignet sich ein bedauerlicher Zwischenfall, da der linke Läufer von Aue wegen einer Täuschung gegen den Rechtsaußen der Germanen vom Feld verwiesen wird. Bis Ende der 1. Halbzeit ist Germania weiterhin im Angriff, doch hätte der Gegner kurz vor dem Pausenpfiff durch ein Mißverständnis in der einheimischen Hintermannschaft den Ausgleich erringen können. Doch der 1. Verteidiger Germ. kann auf der Torlinie durch entschlossene Abwehr nochmals den gegnerischen Erfolg verhindern. Nach Halbzeit ist Germ. zum größten Teil mehr oder weniger im Angriff und die gegnerische Verteidigung weiß sich meistens nur noch durch Abseitsstellung der Germ.-Stürmer zu helfen. Trotzdem gelingt nach ca. 12 Minuten Spielzeit dem Halblinken Germ. durch schönen Kopfball das 2. Tor. In der Folgezeit wird das Spiel zeitweise direkt eintönig, da Germ. stets im Angriff liegt und Aue nur selten zu Gegenvorstößen kommt. Ca. 1/4 Stunde vor Schluß bringt ein kräftiger Schuß des Halbrechten den Germanen das 3. Tor. Bis zu Ende bleibt Germania weiterhin überlegen, ohne jedoch weitere Tore erzielen zu können.

VfB. Gröchingen

fuhr nach Weingarten zu Besuch, das in der Tabelle abräumen mußte, nachdem es am Sonntag gegen Söllingen mit Torverlusten den Platz verlor. Das Spiel stand im Zeichen des

Tempo. Weingarten führte dieses Mal seine besten Leute in tadelloser Aufstellung in das Spiel, sodas es für Gröchingen teilweise schwer wurde, sich des Gegners zu erwehren. Die Verteidiger- und Stürmerreihen hatten beiderseits viel Arbeit und nur der Umsicht ist es zu verdanken, daß man mit einem Unentschieden in die Halbzeit ging. Die zweite Spielhälfte war von einem lebhaften Spiel getragen, das beiderseits manchen Toranschlag offen ließ, der oft nur mit Mühe verhindert werden konnte. Erst zwanzig Minuten vor Spielschluß gelang es den Gröchingern, sich durch einen wohlgezielten Schuß in die Führung zu legen, doch auch Weingarten gab sich nicht verloren, drängte immer wieder hart auf, sodas Gröchingens Verteidigung viel Arbeit hatte, doch auch die schwache Minute fehlte bei der Gastelf kurz vor Spielschluß nicht. Sie mußte Weingarten aus, um den Ausgleichstreffer im Gegentor zu landen. Weingarten zeigte dieses Mal, daß es gewillt ist, das Tief der letzten Sonntage unbedingt wieder wett zu machen und es besteht die Möglichkeit, daß dieser unentschiedene Kampf der Auftakt zu besseren Chancen für Weingarten ist, die man sich immer wieder entgehen lassen mußte. Doch auch die Gröchingen Mannschaft, die an zweiter Stelle in der Tabelle steht, hat sich gestern wieder von der besten Seite gezeigt und bietet allerlei Aussichten für die kommenden Spiele, die auf dem Weg zur Entscheidung noch offen stehen.

Die Elf der

Svz. Söllingen

war gestern in Blankenloch zu Gast und mußte sich mit 4:0 geschlagen geben, was zur Folge hatte, daß Blankenloch seinen 4. Tabellenplatz mit dem ersten vertauschte und Söllingen weiter abstiege. Zu Spielbeginn zeigte sich Söllingen seinem gefährlichen Gegner etwas überlegen, doch das Tempo des Spieles, das von Blankenloch vorgelegt wurde, bereitete der Söllinger Abwehr große Anstrengungen, sodas man sich zu einer Einhaltung des Spieles entschloß, was zur Folge hatte, daß in den ersten 30 Minuten beiderseits kein Torerfolg zu verzeichnen war. Doch die Gastelf drängte erneut nach einer Vorentscheidung, die innerhalb der nächsten 10 Min. gelang, konnten doch zwei sichere Bälle im Söllinger Tor gelandet werden, dem kurz vor Abpfiff der ersten Halbzeit noch ein weiterer Torerfolg gelandet werden, dem kurz vor Abpfiff der ersten Halbzeit noch ein weiterer Torerfolg der Söllinger Torerfolge folgte, trotzdem Söllingen alle Kräfte aufbot, die Verlustziffer nicht zu erhöhen. Nach der Halbzeit stand Söllingen in neuer Ordnung auf dem Platz und nach kurzem Anspiel gelang es der Gastelf ein Tor aufzuholen. Doch es sollte das letzte sein, denn die Gastelf hatte die Taktik der Söllinger alsbald erfaßt und schiedt ihre auf ausgerichtet spielenden Stürmerreihen immer wieder vor, die dann auch einen vierten sicheren Ball ins Gegentor brachten. Alle Versuche der Gastelf, einen weiteren Erfolg zu erringen, waren vergeblich. Söllingen mußte sich nach einem tempovollen Spiel geschlagen geben und verlor so Blankenloch zu der Spitzenstellung in der Tabelle. Blankenloch hat anscheinend seit dem letzten Sonntag gelernt, denn es wurde ein guter, ausgeglichener Sport gezeigt. Söllingen wird sich nach dieser Niederlage alle Mühe geben müssen, den gegenwärtigen Stand zu halten, da im Blick auf die Erfolge verschiedener Vereine auch der 4. Platz in der Tabelle schwer umworden ist.

Berghausen

empfang heute Rhönitz Grünwettersbach zum fälligen Verbandsspiel. Die Gäste kamen mit einer jungen stabilen Mannschaft und stießen in Berghausen auf harten Widerstand. Nach 5 Minuten ging Berghausen durch Eigentor des rechten Läufers von Grünwettersbach in Führung. Nach diesem Tor hatten sich Berghausens Stürmer gefunden und erhöhten das Spiel durch 3 schöne Tore von Dössel auf 4:0 Grünwettersbach versuchte immer wieder dem Spiel eine Wendung zu geben, aber Berghausens Hintermannschaft ließ keinen Erfolg zu. Bis zum Seitenwechsel steht das Spiel 4:0. Gleich nach der Pause erhöhte Berghausen das Spiel auf 7:0 durch den Linksaußen Benz Otto. Grünwettersbach versuchte immer wieder das Ehrentor zu erzielen, aber die besten Chancen werden ausgelassen. Bergh. ging jetzt noch einmal zum Angriff und Dössel erhöhte durch 2 schöne Tore das Spiel auf 9:0. Damit ging das Spiel seinem Ende entgegen. Die Zuschauer kamen bei diesem Spiel auf ihre Rechnung. Der Schiedsrichter leitete gut.

Weitere Ergebnisse der Bezirksklasse:

Staffel 3: Dillweissenstein — SSC. Pforzheim 2:3, 1. Sportklub Pforzheim — Riefern 8:0, Eutingen — Germania Gröchingen 2:3.

Staffel 4: Frankonia — Neurent 2:1, Ettlingen — Rüppurr 1:0, Beiertheim — Südstern 2:5, Amlingen — Darlanden 0:2.

Die Spiele der Gauklasse zeitigten folgende Ergebnisse:

Nordbaden: Spvg. Sandhofen — VfB. Mannheim 1:2, VfB. Neckarau — Amicitia Bierheim 4:1, VfB. Kirchheim — VfB. Waldhof 0:7.

Mittelbaden: FC. Birkenfeld — FC. Raftatt 8:2, 1. FC. Pforzheim — Phönix Karlsruhe 4:2, VfB. — VfB. Mühlburg 1:4.

Südbaden: Freiburg AC. — FC. Waldkirch 5:0, VfB. Emmendingen — F.T.-SC. Freiburg 0:1, VfB. Lahr — VfB. Offenburg 1:0, Bahn Offenburg — VfB. Achern 0:4.

Tabellenstand.

| Spiele gew. verl. unentsch. | Tore | Punkte |
|-----------------------------|---------|--------|
| VfB. Mannheim | 4 3 1 0 | 9:6 6 |
| VfB. Neckarau | 2 2 0 0 | 11:4 4 |
| VfB. Waldhof | 2 2 0 0 | 9:0 4 |
| Sandhofen | 3 1 1 1 | 5:4 3 |
| Kirchheim | 4 0 3 1 | 7:24 1 |
| Bierheim | 3 0 3 0 | 2:8 0 |

Mittelbaden

| Spiele gew. verl. unentsch. | Tore | Punkte |
|-----------------------------|---------|---------|
| Birkenfeld | 4 3 1 0 | 19:7 7 |
| VfB. Mühlburg | 3 3 0 0 | 10:3 6 |
| FC. Pforzheim | 4 2 1 1 | 12:10 5 |
| VfB. | 5 2 3 0 | 11:19 3 |
| Phönix | 4 1 3 0 | 9:11 2 |
| Raftatt | 4 0 4 0 | 9:20 0 |

Südbaden 1

| Spiele gew. verl. unentsch. | Tore | Punkte |
|-----------------------------|---------|--------|
| VfB. Achern | 4 3 1 0 | 15:3 6 |
| VfB. Offenburg | 4 3 1 0 | 6:3 6 |
| VfB. Lahr | 4 2 2 0 | 7:9 4 |
| Bahn Offenburg | 4 0 4 0 | 1:18 0 |

Bezirksstaffel 4

| Spiele gew. verl. unentsch. | Tore | Punkte |
|-----------------------------|---------|--------|
| Neurent | 5 4 0 1 | 16:5 8 |
| Südstern | 5 3 1 1 | 17:9 7 |
| Darlanden | 5 3 1 1 | 7:5 7 |
| Ettlingen | 5 3 0 2 | 9:11 6 |
| Beiertheim | 5 2 1 2 | 8:10 5 |
| Rüppurr | 5 1 1 3 | 7:10 3 |
| Amlingen | 5 0 2 3 | 8:12 2 |
| Frankonia | 5 1 0 4 | 6:16 2 |

Bezirksstaffel 5

| Spiele gew. verl. unentsch. | Tore | Punkte |
|-----------------------------|---------|---------|
| Blankenloch | 5 3 0 2 | 19:18 6 |
| Gröchingen | 5 2 2 1 | 10:10 6 |
| Durlach-Aue | 5 2 1 2 | 11:10 5 |
| Söllingen | 5 2 1 2 | 9:8 5 |
| Weingarten | 5 1 2 2 | 11:10 4 |
| Germania Durlach | 5 1 2 2 | 11:11 4 |

Programm des Reichsfestlers Stuttgart

Dienstag, 19. Dez.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gmnasial I (Gluder); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.10 Musik am Morgen; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gmnasial II (Gluder); 11.30 Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Mittagstanz; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalisches Allerlei; 15.30 Musik am Nachmittag; 16.00 „Für mit mir!"; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kulturkalender; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.30 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten.

Mittwoch, 20. Dez.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gmnasial I (Gluder); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gmnasial II (Gluder); 11.30 Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Mittagstanz I.; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalisches Allerlei; 15.30 Musik am Nachmittag; 16.00 Nachrichten; 17.15 Heinrich Schütz; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.30 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Vom Deutschen Reich; Großes Musikfest für die Wehrmacht; 22.00 Nachrichten.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; Stellvert. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit 8 Kreisliste 5 gültig.

KALI Durlach
FERNSPR. 675

Heute 6.30 u. 8.15 Uhr
Letztmals
Wer ist so glücklich wie ich
Der Sieg einer menschl. Stimme und der Stimme des Herzens mit **TITO SCHIPA** (Tenor d. Molländ. Skala) u. a.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen
Giese, Auerstraße 56, I. Stod

Geb. Gasberd
Klammitz mit **Badofen** billig zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Achtung!
Neue Sendung
Weihnachtsbäume
frisch eingetroffen.
Wie alljährlich
Weiß- und Rottannen
Gasnhaus zur Krone
F. B. Schlager

Familien-Anzeigen
finden stets in der Heimatzeitung
Durlacher Tageblatt (Pfingstler Bote)
beste Beachtung

Privatunterricht in
Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben
B. Huttenrleth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Volksbank Durlach
e. G. m. b. H.

Bank und Sparkasse
empfiehlt ihre Dienste zur
Annahme von Spareinlagen
von jedermann

Läufer und Serkel
hat noch abzugeben
Rittnerthof
Telefon 84

Weihnachtswunsch der LZ-Rettungsgeselle 8
Wer ist so freundlich und stellt der Rettungsgeselle für die Dauer des Krieges eine Schreibmaschine leihweise kostenlos zur Verfügung? Für sorgfältige Behandlung wird garantiert.
Der Sanitätsführer der Ausbildungsstelle III.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Die
freudige Nachricht
der
Verlobung bzw. Vermählung
zum Weihnachtsfest gibt man dem großen
Freundes- und Bekanntenkreis am besten durch
eine Anzeig in der Heimatzeitung, dem
„Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstler Bote“
bekannt, wir bitten die glücklichen Paare
jedoch, diese Anzeigen baldmöglichst auf-
zugeben, damit für eine gute Placierung Sorge
getragen werden kann.

Amiliche WHW Mittellung

Berkscheinanfrage für Ortsgruppe 1, Gröchingenstr. 18
für Dezember am Dienstag, 19. Dezember, nachmittags, an
die Betreuten der

Gruppen A, B und C von 2-3 Uhr
D und E von 3-4 Uhr
F von 4-5 Uhr

Die Ausweisarte ist vorzulegen.
Karlsruhe-Durlach, 16. Dezember 1939.
Der Ortsbeauftragte des Kriegs-WVW.